Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Und so jemand kämpfet, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht. (2. Timotheus 2:5.

No. 15.	1. August 1906.	38. Jahrgang.

Das Halten des Sabbattages.

Eine Predigt, gehalten an der Hauptkonferenz im Tabernakel am 8. April 1906 vom Apostel John Henry Smith.

Das große Vorrecht, dieser Konferenz beizuwohnen, schätze ich sehr, so auch die Belehrungen, die uns von den Rednern gegeben worden sind. Auch ich bedarf eures Glaubens und Beistandes, um die Zeit, die mir zu Euch zu reden gegeben ist, zu unserem gegenseitigen Nutzen zu verwenden. Wenn wir alle die vielen Belehrungen, die wir empfangen, völlig schätzen und wie Christus sagte: „Täter und nicht nur Hörer des Wortes" sind, so sollten wir von Woche zu Woche unser ganzes Leben lang Fortschritte und Verbesserungen in unserer Lebensweise entfalten. Als ich dem letzten Redner zuhörte, wurde ich an eine Offenbarung über den Sabbath erinnert, die im 59. Abschnitt der Lehre und Bündnisse verzeichnet ist und schon im Jahre 1831 durch den Propheten Joseph Smith den Heiligen in Jackson County in Zion gegeben wurde.

„Siehe, so spricht der Herr, gesegnet sind die, so in diesem Lande heraufgezogen sind mit einfältigem Herzen nach meinem Gebote: denn die, welche leben, sollen die Erde ererben, und die, welche sterben, sollen ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach, und sollen empfangen eine Krone in den Wohnungen meines Vaters, die ich für sie bereitet habe; ja gesegnet sind die, deren Füße auf dem Lande Zion stehen, und die meinem Evangelium gehorchet haben, denn sie werden als ihren Lohn die guten Dinge dieser Erde empfangen, und dieselbe wird in ihrer ganzen Kraft hervorbringen; sie werden aber auch mit Segnungen von oben gekrönt werden, ja und mit Geboten, nicht nur wenig, und mit Offenbarungen zu seiner Zeit, alle die, so da treu und eifrig sind vor mir.

„Darum gebe ich ihnen ein Gebot und spreche so: Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, mit deinem ganzen Herzen, mit aller deiner Kraft, deinem Gemüte und deiner Stärke, und sollst ihm dienen im Namen Jesu Christi. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Du sollst nicht stehlen, noch ehebrechen oder töten, noch irgend etwas dem Ähnliches tun. Du sollst dem Herrn, deinem Gott, in allen Dingen danken. Du sollst ein Opfer bringen dem Herrn, deinem Gott, in Gerechtigkeit, ja, das eines gebrochenen Herzens und zerknirschten Gemütes. Und daß du dich möchtest noch vollständiger rein halten von der Welt, sollst du gehen zum Hause des Gebetes und deine Spenden darbringen an meinem heiligen Tage; denn wahrlich, dies ist der Tag, für euch zur Ruhe von euern

Arbeiten bestimmt und damit ihre eure Verehrung zolltet dem Allerhöchsten; trotzdem aber sollen deine Gelübde jeden Tag und zu allen Zeiten in Gerechtigkeit dargebracht werden; bedenke aber, daß an diesem dem Tage des Herrn, du deine Gaben und heiligen Spenden opfern sollst, und deine Sünden bekennen vor deinen Brüdern und dem Herrn.

„An diesem Tage aber sollst du kein anderes Ding tun, außer daß du deine Nahrung bereiten mögest mit einfälligem Herzen, damit dein Fasten recht sei, oder in andern Worten, daß du vollkommene Freude habest. Wahrlich, das ist Fasten und Gebet oder vielmehr Freude und Gebet."

Es kommt mir vor, als ob diese Worte für die Heiligen heute noch sehr passend sind, daher empfehle ich sie euch zur genauesten Befolgung. Es kommt vor in unserer Eile, daß wir, um unseren Pflichten im Weltlichen gerecht zu werden, unsere geistlichen Verantwortlichkeiten nur oberflächlich befolgen. Unabsichtlich geraten wir in ein gleichgültiges Halten des Sabbats. Ich fühle, daß, wenn die Heiligen in irgend einer Weise für Nachlässigkeit beschuldigt werden können, es in Bezug auf das richtige Halten des Sabbats ist, weil viele anfangen, ihn zu einem Tag von Vergnügen und gesellschaftlicher Unterhaltung zu machen. Dieses ist eines der wichtigen Gebote, das unser himmlischer Vater von Anfang seinen Kindern auferlegt hat und in unseren Tagen, wie ich vorgelesen habe, uns aufs neue wiedergegeben worden ist. Ich hoffe, daß jeder Anwesende über diesen Punkt so fühlt wie ich und willig ist, seinen Einfluß mit denen, über die ihn gesetzt sind, auszuüben im Heilighalten des Sabbats und sorgfältiger und gewissenhafter zu sein. Wenn unsere Bemühungen oft auch fruchtlos zu sein scheinen, sollten wir doch unermüdlich weiter arbeiten und unseren Kindern, den Mitgliedern unserer Quorum und anderer Organisationen die Tatsache ans Herz legen, daß nur durch unzerteilte Befolgung der Gebote Gottes uns Seine Liebe und Sein Segen begleiten kann, und daß es unrecht ist, den Sabbat zu Vergnügen oder gesellschaftlichen Besuchen zu benutzen. Da unser himmlischer Vater uns sechs Tage verordnet hat, um unsere irdischen Angelegenheiten zu besorgen, sollten wir am Sabbat tatsächlich hungern und dürsten nach geistlicher Speise, um auch für den Kampf gegen Sünde und Ungerechtigkeit gestärkt zu sein. Wenn wir unmöglich dem Gottesdienst beiwohnen können, sollten wir zu Hause oder wo wir sind, im Gebet mit dem Herrn verkehren und das Wort Gottes lesen und studieren, um durch den Einfluß des guten Geistes gespeiset zu werden und den Tag zu heiligen. Auch sollten die Autoritäten jeder Stadt und jedes Dorfes in ganz Amerika sich bemühen, das Volk zum Halten des Sabbats zu bewegen und anstatt ihm Vergnügen zu erlauben, sie zum Gottesdienst einladen. Eines ist sicher, der Herr wird keinen Übertreter unbestraft lassen, denn es ist ein ewig wahres und unveränderliches Prinzip, daß Strafe dem Ungehorsam folgen muß, ebenso wie der Segen dem Gehorsam.

Ich bitte Euch, Ihr Männer und Frauen, die Ihr unter dem Volke der Heiligen zu Führern berufen seid und ihm mit eurem Beispiel vorangeht, Ihr wißt, was recht ist, und ich bitte Euch, tuet es!

Mögen wir in diesem und in jedem andern Prinzip unseres Glaubens treu sein. Möge es unser Bestreben sein, alles Üble aus unserer Mitte verbannen zu helfen und Recht und Gerechtigkeit auf Erden einzuführen und den Zustand der Menschheit zu verbessern. Möge der Herr euch und eure Heimstätten segnen. Mögen wir den Sabbat heiligen und uns alle andern Prinzipien der Wahrheit in unserem Leben aneignen, denn ich zeuge, daß Gott vom Himmel gesprochen und uns diese Gebote zum Halten gegeben hat, und so wahr wir leben, müssen wir Rechenschaft geben über unsern Lebenswandel. Gott sei mit Euch! Amen.

(„Beobachter".)

Präsident John R. Winder.

Präsident John Rex Winder, der erste Ratgeber des Präsidenten Joseph F. Smith, wurde in Biddenden, in der Grafschaft Kent, in England, am 11. Dezember 1821 geboren, ist also gegenwärtig 85 Jahre alt. Als er ungefähr zwanzig war, ging er nach London, wo er eine Anstellung in einem Schuhgeschäfte des Westendes fand. Ungefähr im Jahre 1843, während er in seinem Geschäftslokal war, fand er ein kleines Stück Papier, das Überbleibsel eines Briefes, auf dem Fußboden, und darauf standen die Worte „Heilige der letzten Tage" geschrieben. Er wunderte sich, was dies heißen könnte, da er den Namen niemals vorher gehört oder gesehen hatte. Da er einen von den Angestellten darum befragte, sagte dieser ihm, daß eine Kirche dieses Namens in Amerika existiere, und daß man ihre Mitglieder auch „Mormonen" heiße. Es wurde ihm gesagt, daß eine Zweiggemeinde in Liverpool bestände, welche ihre Versammlungen in der Music Hall, Bold Street, abhielte.

Er ging zu der Mormonenversammlung, stieg aber eine Hintertreppe hinauf und sah durch das Geländer in den Saal. Ältester Orson Spencer sprach gerade über die ersten Prinzipien des Evangeliums, und es schien dem jungen Manne, daß der Redner direkt zu ihm spräche. Er untersuchte die Prinzipien, die gelehrt wurden, und wurde bald von ihrer Wahrheit überzeugt. Er wurde am 20. September 1848 getauft, und bald nachdem kam auch seine Frau zur Kirche. Im Februar 1853 schiffte er sich mit seiner Frau und drei Kindern nach Amerika ein. Ungefähr zehn Tage danach brachen die Pocken auf dem Schiffe aus, und Bruder Winder bekam sie. Auf dem Verdeck des Schiffes wurde ein kleines Haus gebaut, in dem man die Pockenkranken von den übrigen Passagieren abgesondert hielt. Ein junger Bruder, der neben Bruder Winder lag, starb und wurde im Meer begraben, und die Seeleute sagten, daß Bruder Winder ihm wohl bald folgen werde. Aber er hatte den Glauben, daß er leben und nach Zion gelangen würde, welches er auch zustande brachte. Er nahm seinen Weg über New-Orleans und kam am 10. Oktober 1853 in der Salzseestadt an.

Bruder Winder nahm Teil an der Verteidigung der Heiligen während des sogenannten Echo-Schlucht-Krieges, als die Truppen der Vereinigten Staaten gegen das Volk in Utah ausgesandt waren. Lange Jahre lang nahm er regen Anteil an den öffentlichen Angelegenheiten der Stadt und des Staates. Am 25. April 1877 wurde er zum zweiten Rate des präsidierenden Bischofs William W. Preston ordiniert. Als der Tempel in der Salzseestadt nahe daran war, vollendet zu werden, wurde dem Bischof Winder die spezielle Aufsicht über die Arbeiten übertragen, und als der Tempel eingeweiht wurde, wurde er dazu berufen, Präsident Snow's Gehilfe und der die Aufsicht führende Leiter desselben zu sein. Als am 17. Oktober 1901 die Präsidentschaft reorganisiert wurde, wurde er zum ersten Rat des Präsidenten Joseph F. Smith gewählt. Wie schon bemerkt, ist Präsident Winder jetzt 85 Jahre alt, trotzdem ist er jedoch einer von den jüngsten alten Männern in der Kirche. Von Altersschwäche ist bei ihm noch nichts zu spüren. Es wird von ihm gesagt, daß er ein lebendes Konversationslexikon in Bezug auf die allgemeinen Angelegenheiten Utahs ist, und viele von seinen Kenntnissen beziehen sich auf längst vergangene Tage.

Als Präsident Winder vor zwei Jahren seinen dreiundachtzigsten Geburtstag feierte, sagte die „Deseret News": Trotz seines vorgerückten Alters ist Präsident Winder geistig sowohl als körperlich kräftig, und es sind alle Zeichen vorhanden, daß er noch für lange Jahre seine Arbeit in dem Dienste des Meisters zu Nutz und Frommen der Menschheit wird fortsetzen können. In der Tat erscheint Präsident Winder heute kräftiger als er vor zehn Jahren war.

Die, welche auf Jahwe harren, gewinnen immer wieder neue Kraft;
Sie verjüngen ihr Gefieder wie die Adler,
Sie laufen und werden doch nicht matt,
Sie wandeln und werden doch nicht müde. (Jesaja 40:31.) Mill. Star.

Mormonismus.

Rede gehalten von Parley P. Pratt am 10. Juli 1853 im großen Tabernakel der Salzseestadt.

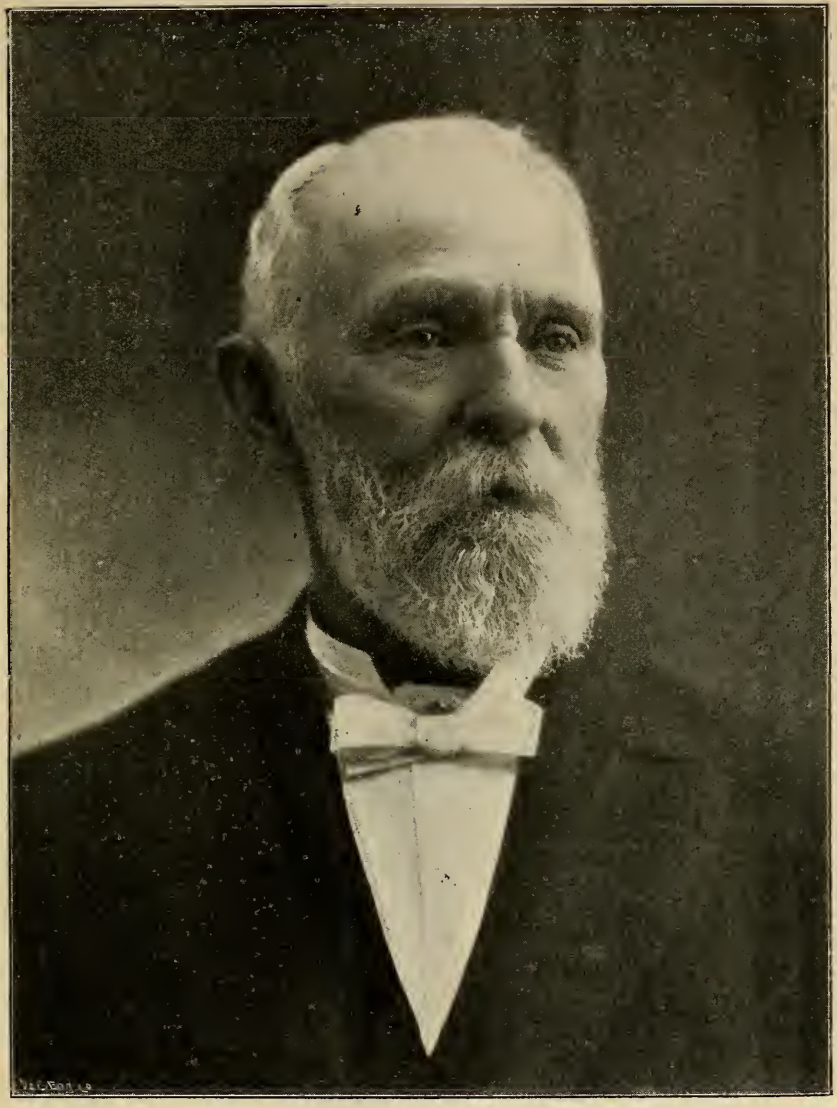
(Fortsetzung.)

Diskreditieren Sie es wie Sie wollen, wir haben es echt und wahr, geschrieben von den alten Propheten, die auf diesem Erdteile lebten, und in diesen Tagen offenbart durch die Erscheinung von Engeln und die Eingebung des Allmächtigen. Es ist in der Welt, und die Welt kann es nicht aus der Welt schaffen. Es ist in der Welt in sechs oder sieben europäischen Sprachen. Es ist in seiner Geschichte so wichtig wie die Bibel, und es ist gerade so interessant und für die Menschen so notwendig, ein Verständnis von der alten Geschichte Amerikas zu haben, als es für sie wichtig ist, die alte Geschichte Asiens zu verstehen.

„Aber sind seine geschichtlichen Verdienste Alles, wozu es gut ist?" Es ist auch gut in doktrinärer Hinsicht. Wenn zwei oder mehrere Autoren, von denen der eine in Asien und der andere in Amerika lebt, dieselbe Lehre offenbart bekommen und beide von demselben Plan der Erlösung Zeugnis ablegen, wer kann sagen, daß dieses Zeugnis von keinem Werte sei?

Ist es nicht eine Genugtuung, sich hinzusetzen und zu lesen, daß ein Land, welches von den Geschehnissen der Bibel weit entfernt liegt, das von jenem Lande, wo die Patriarchen, Moses und die jüdischen Propheten, Johannes der Täufer, Jesus Christus und die Apostel figurierten, weit entlegen ist, ebenfalls der Schauplatz von Offenbarungen, Prophezeihungen, Visionen, Engeln, der Lehre Jesu Christi, der Organisation und Regierung seiner wahren Kirche war, daß es dort ebenfalls Engel gab, daß es dort auch Apostel gab, daß sie dort auch das Wort Gottes hatten, daß dort auch Glaube kam, weil man hörte, und Erlösung, weil man glaubte. Sollen wir sagen, daß solche Dinge und solche guten Nachrichten nichts wert sind, wenn jene Nachrichten den Gesang der himmlischen Heerscharen bestätigen, da sie den Hirten von Judäa in Freudengesängen mitteilten, daß sie ihnen Nachrichten von großer Freude brächten, die allen Menschen widerfahren sollten? Und hier haben wir ein Buch, das uns sagt, daß diese Freudennachricht zur gleichen Zeit auch einem anderen Erdteile gebracht wurde.

Lasset uns einen Augenblick innehalten und diese Sache betrachten. Angenommen, wir wären ein Engel Gottes zu jener Zeit, voller Güte, Freude und Hoffnung, voller Mitleid für die armen unwissenden, dahinsiechenden Sterblichen, und wir wären so voller Gesang und Freude, daß wir sie nicht unterdrücken könnten. Angenommen, wir sähen auf unsere kleine, dunkle, in Finsternisse begrabene Welt aus der Vogelschau, während wir über ihr dahinschwebten, und in einem Augenblick zu irgend einem ihrer Teile herabsteigen könnten. Wir kommen nach Palästina in Asien, und dieser Teil der Erdkugel rollt unter unseren Füßen fort, wir besuchen ihn und singen den Hirten die glorreiche Freudennachricht, welche allen Menschen zuteil werden soll: „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids". Die Erde dreht sich halb herum, wir sehen wieder aus der Vogelschau herab und erblicken die westliche Halbkugel, voller Menschen. Es sollte mich doch wundern, ob ihr Herz nicht noch voll derselben guten Nachrichten ist, oder ob all ihr Mitleid schon verflogen sein würde. Würden Sie nicht auch herabsteigen und jenen Menschen ebenfalls die Freudenbotschaft bringen und



John R. Winder

ihnen sagen, daß der Heiland das Licht der Welt erblickt hat, der sie gerade so heilen wird wie jene anderen Menschen in Asien? „Gewiß," sagen Sie, „wenn ich ein Engel wäre und die Freiheit besäße, diese Freudenbotschaft zu verkünden, so würde ich sie nicht nur einem Teile der Erde verkünden, und dann dort zur Ruhe gehen, während der andere unter meinen Füßen unbeachtet dahinrollte."

Hatten diese Engel den Auftrag erhalten, die Freudennachricht, daß der Heiland geboren sei, allen Menschen zu bringen? Ich sage, daß der Chor der Engel, die jenen Gesang sangen, die volle Freiheit hatten, den Erlösungsplan den Auserwählten des Herrn nicht nur eines Landes mitzuteilen, sondern auch denen anderer Länder, ihnen nicht nur im allgemeinen zu sagen, daß der Heiland geboren wäre, sondern auch wo und wann er geboren worden war. Dies war der Auftrag: „Geh zu allen Völkern." Ein Engel muß sehr beschränkt oder in Geographie unbewandert sein oder das Herz eines Sektierers haben, solche Nachrichten nur der einen Hälfte der Erde und nicht auch der anderen zu bringen.

Ich kannte einen Freidenker, der keinen Glauben an die christliche Religion hatte; weder glaubte er an das neue Testament, noch an den Heiland. Ich fragte ihn warum. „Weil dem neuen Testament gemäß die Kundgebung einer so wichtigen Sache räumlich so beschränkt war," sagte er. „Eine so wichtige Botschaft sollte viel mehr verbreitet worden sein." „Nun," antwortete ich, „ich will Ihnen ein Buch, eine Geschichte bringen, die so wahr ist wie das neue Testament, und die da zeigt, daß Engel, der auferstandene Heiland, heilige inspirierte Propheten und Apostel auf der westlichen Halbkugel wirkten, das Evangelium jeglicher Kreatur predigten, und es von Zeitalter zu Zeitalter überlieferten. Wollen Sie mir dann glauben?" „Gewiß," sagte er. Ich gab ihm ein Buch Mormon und er las es durch. Ich fragte ihn dann, ob er jetzt glaube. „Jawohl," versicherte er mir. Und so viel ich weiß, hat er bis jetzt ein christliches Leben geführt. Ich habe ihn in dieser Versammlung gesehen, und vielleicht ist er heute anwesend. Sein Name ist Alger.

Was haben Sie dagegen einzuwenden, daß die Hoffnung eines ewigen Lebens so weit reichend ist als die Verwüstungen, die Trauer und die Klagen des Todes? Was haben Sie dagegen, daß die Engel Gottes, seine Apostel, der Sohn Gottes oder der heilige Geist der Offenbarung zu mehr als einem Lande gesandt worden sind? Sie mögen sagen, daß die Schlüssel des Evangeliums den jüdischen Aposteln gegeben waren, aber sie waren so weit entfernt, daß sie die westliche Halbkugel nicht erreichen konnten, selbst wenn sie eine Kenntnis von ihr gehabt hätten. Gab es damals Schiffe oder Dampfer, um sie in dieses Land zu bringen? Nein. Bestand irgend welche Verbindung zwischen diesem Lande und ihrem, oder war ihnen dieses Land bekannt? Nein. Sondern die Wogen und die Winde und die Elemente und die großen Tiefen, die dazwischen lagen, selbst der unerforschte Ozean, sagten zu den alten Aposteln: „So weit sollt ihr gehen und nicht weiter." Dieser Ozean bildete jedoch keine Schranke für den leichtfüßigen Engel des Herrn, oder den auferstandenen Heiland oder den unsterblichen Menschen. Sie konnten zu diesem Erdteile kommen und den Menschen die Dinge des Himmels offenbaren, ob es nun hier war oder in Jerusalem, oder ob sie sich an den äußersten Enden der Erde befanden.

Obschon Petrus in Rom gekreuzigt wurde und Paulus in derselben Weise zu leiden hatte, obschon die Heiligen des Allerhöchsten zu Tausenden und Zehntausenden dahingeschlachtet wurden und an den römischen Altären verbluteten, so waren doch ein gekreuzigter und wiedererstandener Erlöser, die Engel Gottes und der heilige Geist der Wahrheit, der alle Dinge erfüllt, nicht auf diese Weise benachteiligt und beschränkt, sondern konnten die Wahrheit den äußersten Grenzen des göttlichen Universums bringen, wo irgendwie Intelligenzen in Finsternis trauerten. Wo irgendwie die Verwüstungen des Todes Kummer gebracht hatten, wo immer ein gebrochenes Herz zu heilen war, wo immer ein verzweifelnder Sterb-

licher mit neuer Hoffnung zu erfüllen war, konnten sie gehen und die frohe Botschaft des Lebens und der Erlösung bringen. Das Buch Mormon sagt, daß sie nach diesem Erdteil gekommen sind. Es ist eine Geschichte von ihrem Kommen und enthält die Lehre, die von dem wiedererstandenen Heilande und seinen Vorläufern gelehrt wurde. Kurz gesagt, die Lehre, wie sie im alten Amerika gelehrt und ausgeübt wurde, ist dort zusammen mit der Geschichte des Volkes wiedergegeben.

Ferner, ist dieses Buch von keinem Wert in prophetischer Beziehung? Es offenbart viele Dinge, die die jüdischen Propheten nicht bemerkten. Haben sich die alten Propheten mit jeder Einzelheit befaßt, die die in anderen Ländern lebenden Menschen angeht? Nein, gewiß nicht, nur im allgemeinen zusammen mit dem Reste der Welt. Diese anderen Propheten geben viele Dinge wieder, die nicht in dem Buche jener zu finden sind; obschon sie mit dem letzteren, so weit es die Verhältnisse gestatten, übereinstimmen, so berühren sie doch viele Ereignisse, über welche das Buch jener schweigt.

Hat irgend jemand einen Grund zu sagen, daß eine Menge von Offenbarungen, Zeugnissen, Prophezeihungen, Geschichte und Lehre in den verschiedenen Ländern nicht durch denselben Geist des Herrn und durch seine Engel hervorgebracht wurde? Und ist es nicht von großem Werte, Alles dieses mit einander zu vergleichen, um es zu verschmelzen, daß wir die Prinzipien der Erlösungslehre klarer sehen und Prophezeihung besser verstehen mögen, besonders in einem Zeitalter, wann das menschliche Gemüt durch Pfaffentrug verdunkelt worden ist?

Wenn dies Prinzipien des Mormonismus sind, wo können Sie auf irgend etwas hinweisen, das eine Neuerung dem Christentum gegenüber wäre? „Aber ist dies alles?“ Nein, es ist nicht alles, und ich kann Ihnen heute nicht alles sagen. Ich weiß noch nicht alles. Ich habe dreiundzwanzig Jahre daran gewandt, um Mormonismus zu lernen, aber ich verstehe nur wenig davon. Wenn jemand alle Lehren des Mormonismus zu lernen hofft, so muß er mehr als dreiundzwanzig Jahre dazu verwenden. Denn sei es Ihnen allen gesagt, daß Mormonismus, anstatt auf einige wenige Prinzipien oder allgemeine Wahrheiten beschränkt zu sein, die Tore aller Wahrheit und Erkenntnis öffnet und die Menschheit lehrt, alle die Wahrheit zu behalten, die sie schon fassen kann, und zu allen Zeiten so viel mehr zu fassen, als ihr möglich ist.

„Haben Sie keine andern Bücher?“ Doch, wir haben Geschichten und Zusammenstellungen von den Handlungen des Herrn mit uns als Volk. Sie müssen wissen, daß wir, einige von uns nicht nur persönlich einen Bericht über unsere Erlebnisse zurückbehalten, sondern auch als eine Kirche, als eine Körperschaft, als eine Gemeinde. Wir schreiben Offenbarung, Offenbarung und Visionen, Visionen und Prophezeihung, wir schreiben Erkenntnis, Erkenntnis und Prinzip, Prinzip und Geschichte. Die Geschichte umfaßt nur einen kleinen Teil, so wie er geschrieben werden kann, wie sie uns Heiligen offenbart und von uns ausgeübt wird, so daß unsere modernen Bücher den alten Büchern gleich sind; sie sind eine Mischung von Offenbarung, Prophezeihung, Geschichte und Lehre. Haben Sie etwas dagegen einzuwenden? Ich sage, daß, im Falle ein Engel diesem oder jenem Manne erschiene, oder ihm eine offene Vision zuteil würde, er ein Dummkopf wäre, wenn er sie nicht niederschriebe.

Wenn die Macht Gottes und das Amt Gottes und die Visionen Gottes auf Erden existieren, so werden sie niedergeschrieben werden. Der praktische Teil der Geschichte wird niedergeschrieben werden, denn wenn Alles geschrieben würde, so wäre die Welt nicht groß genug, um die Bücher zu fassen. Die alten Apostel und Propheten schrieben einige von den Dingen, die ihnen offenbart wurden, und eine Geschichte von den praktischen Dingen des Systems, über welches sie präsidierten. Weichen wir darin von ihnen ab? Nein. (Fortsetzung folgt.)

Auszüge aus den Predigten des Präsidenten Brigham Young.

(Fortsetzung.)

Gestattet euch niemals an irgend welchen Vergnügungen teilzunehmen, die zur Sünde und Ungerechtigkeit führen, besonders wenn ihr von dem Körper der Kirche hinweg seid, wo ihr euch nicht so völlig beherrschen könnt. Mögen die Aeltesten, welche aus diesem Orte fortgehen, diese Lehre mit sich zu den andern Erdteilen nehmen. Was immer ein Mann tut, soll er es im Namen des Herrn tun. Er arbeite im Namen des Herrn, alle seine Handlungen während seines Lebenslaufes seien im Namen des Herrn, und wenn er Licht und Erkenntnis verlangt, so soll er in diesem Namen bitten.

Die Menschenkinder sind so unabhängig in ihrer Sphäre als der Herr in seiner, um zu zeigen, wer sie sind, den Weg einzuschlagen, der ihnen gefällt, und zwischen dem Guten oder dem Bösen zu wählen. Für die, welche den Herrn lieben und seinen Willen tun, ist alles recht, und sie sollen gekrönt werden; aber die, die seinen Wandel hassen, sollen verdammt werden, denn sie haben erwählt verdammt zu sein.

Ich habe euch früher gesagt, was ich befürchte, und wirklich vor nichts anderem habe ich Angst, und es ist in diesen Gedanken ausgedrückt: Sehet zu, daß ihr nicht den Herrn, euern Gott, vergesset. Wenn dieses Volk ihm von ganzem Gemüt, Herzen und ganzer Kraft dienen will, so hat es von dieser Zeit an auf ewig nichts zu befürchten; ihr sollt nicht von euern Feinden überwältigt oder niedergeworfen und unter die Füße getreten werden, wenn ihr dieses tun werdet und fortfahret, vor dem Herrn euerm Gott demütig zu sein. Wenn dieses Volk das tut, so kann keine Macht unter dem Himmel es stören.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhe.

Wie ist es süß zu ruhen
Nach Tages Müh' und Rast,
Wie kannst du sanft entschlummern,
Wenn froh gewirkt du hast.

Wie schließt du schnell die Türe
Zum stillen Kämmerlein,
Und bist in Ruh' und Frieden
So gerne dann allein.

Und doch — wie oft noch störet
Des Lebens Not und Müh',
Und Sorgen, böse Träume,
Sie wecken uns zu früh.

Doch einst — an jenem Abend,
Wie wird sich's da erst ruhn,
Wenn Sorg' und Kummer endet
Und jedes ird'sche Tun.

Dann störet uns kein Klopfen
Im stillen Kämmerlein,
Dann sind mit Gott im Herzen
Wir selig und allein.

Dann ruhn von allen Träumen
Des langen Tag's wir aus —
Bis Gott uns selbst erwecket
Im lichten Vaterhaus.

Dresden. P. H. Dethloff.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Die Seelen der Heiden.

Vom Ältesten Nephi Anderson.

Die „Liverpool Post and Mercury“ gibt den folgenden Bericht über eine Predigt, die von einem der im Lande bestbekannten Prediger, dem Rev. F. B. Meyer kürzlich in London gepredigt worden ist. Für die Heiligen der letzten Tage werden seine Worte von Interesse sein gewisser Lehren wegen, die zu ihrem Glaubensbekenntnis gehören. Besonders bemerkenswert ist die Stelle in jener Predigt, die da heißt, „daß sich während der letzten hundert Jahre in den Ansichten der christlichen Kirche in Bezug auf die Lage der Heiden nach dem Tode ein großer Wandel vollzogen hat.“ Im Jahre 1805, vor mehr als hundert Jahren, wurde der Prophet Joseph Smith geboren, und er war noch ein sehr junger Mann, als er der Welt die Lehre gab, daß die Heiden, die nicht die Gelegenheit gehabt, das Evangelium zu hören, nicht ewig verdammt sein würden. Seit jener Zeit haben die Ältesten der Kirche dieselbe Lehre gepredigt und gewöhnlich sind sie von der Geistlichkeit dafür getadelt worden. Jetzt jedoch kommt einer von ihnen mit einer Glaubenserklärung, die, wenn sie auch nicht ganz mit der Wahrheit, wie sie von dem Propheten Joseph verkündigt wurde, übereinstimmt, ihr doch sehr nahe kommt. Wir geben in dem Nachstehenden einige Auszüge aus dem Bericht:

„Die Delegierten der Versammlung der Congregational Union füllten den City Temple gestern, als der Rev. F. B. Meyer, der Präsident der Baptist Union, die gewöhnliche Predigt der London Missionary Society hielt. Er nahm seinen Text aus der Apostelgeschichte: „Sie sollen Gott suchen, ob sie ihn etwa fühlen und finden möchten, der je nicht ferne ist von einem jeden von uns.“ Der Prediger sagte, daß sich während der letzten hundert Jahre ein großer Wandel vollzogen habe in den Ansichten der christlichen Kirche über die Lage der Heiden nach dem Tode. Die alte Formel, daß die Heiden umkämen, bedeute heute nicht mehr ganz dasselbe wie früher. Der Gedanke, daß zahllose Völker der Erde wie ein beständiger Strom in den grundlosen Abgrund flößen, spräche nicht mehr an, und in dem Maße, wie das Schicksal der Heidenwelt in der Zukunft erträglicher würde, würde eines der stärksten Motive zur Missionsarbeit unter den Heiden geschwächt, und gute Leute neigen dahin zu sagen: Laßt uns mit „gut genug“ zufrieden sein. Die Dinge sind nicht so schlimm wie wir dachten. Der Herr ist gut, und alles wird schließlich schon recht werden. Diese Haltung der Christenheit, meinte er, sei der Grund, weshalb die Missionsarbeit gegenwärtig stocke und die Missionskasse leer sei.

„Nichts wäre heutzutage notwendiger als die Rekonstruktion einer Grundlage für christliche Missionen. Man glaube, daß Gottes Liebe für die Welt jedes Einzelwesen der menschlichen Familie in sich begreife, und kein Mensch, der Gott in allen Dingen anerkennt, wie dies in der natürlichen Religion der Fall ist, kann irgend eine Kreatur mit Verachtung betrachten. Es sei dem menschlichen Gemüte immer sehr leicht gewesen, sich sehr schöne und wahre Ideen von dem Wesen Gottes zu machen, und es gäbe Myriaden von Seelen, die gelebt hätten und gestorben wären, ohne jemals mit etwas anderem in Berührung zu kommen als der natürlichen Religion und die trotzdem in das Himmelreich eingegangen seien. Sie wären auf Grund derselben Bedingungen zugelassen worden, auf Grund welcher die Christen zugelassen zu werden hoffen. Es würde bisweilen gedankenlos gesagt,

daß die Heiden erlöst werden würden, wenn sie nach dem Lichte gelebt hätten, welches sie besaßen; aber wer lebe nach dem Lichte, welches er habe? Die Christen leben nicht gänzlich nach dem Lichte, das sie besitzen. Und wenn ihre Erlösung davon abhinge, wer von ihnen könnte erwarten, die Musterung erfolgreich zu passieren? Nein, sie (die Heiden) wurden erlöst, weil sie Glauben zu Gott hätten, und ihr Glaube wurde ihnen als Gerechtigkeit angerechnet, denn es war der Keim des gerechten und heiligen Charakters, der sie schließlich dem Vorbilde Christi gleich machen würde. Glaube sei der Kanal, durch welchen sich Gott in die menschliche Natur ergösse. Auf ähnliche Weise arbeitete der Herr mit den Heiden; auch sie würden durch Glauben gerettet, auf Grund der von Jesu Christi vollbrachten Erlösung. Mit anderen Worten, sie hatten solchen Glauben zu Gott, als es für sie zu haben möglich war — ein Glaube, so groß, daß, wenn sie die Gelegenheit gehabt hätten, Christum zu kennen, er sie angetrieben haben würde, den Saum seines Kleides zu berühren. Gott, der die Herzen kennt, wußte, was stattfinden würde und würde mit ihnen mit diesem Glauben als Grundlage handeln, denn er war, in seiner Haltung zu Gott, das ursprüngliche Vermögen, Gott zu empfangen. Nicht länger würde er ein unerschlossenes Knöspchen bleiben, sondern sich erschließen zur vollen Blüte in der tropischen Atmosphäre des Paradieses. (Mill. Star.)

Ein Blick auf das heilige Land.

Vom Präsidenten J. Wilford Booth, von der türkischen Mission.

(Fortsetzung.)

Aber wir sind nun bereit, die wunderbare Welt unter uns zu überschauen. Der Meteorologe mag die Luft und die Wolken und die Winde studieren, aber solange die Atmosphäre klar ist, werden wir uns umschauen und hinabsehen auf den „Garten des Herrn", wie er im Frühling erscheint, denn zu dieser Zeit ist das ganze Land ein großes Blumenbeet von Hermon bis Horeb. Hast du die Bibel ganz und gar durchgelesen? — dann wird dir jeder Baum, den du dort unten siehst, jeder Stein, jeder Hügel eine Geschichte zu erzählen haben.

Hast du gedacht, eine weite Ebene vor dir zu erblicken? Welch ein zerstückeltes Stück Welt bietet sich deinen Augen dar! Höhen und Tiefen, Klippen und Klüfte, Hochländer und Tiefebenen, ein topographisches Allerlei inmitten von ineinander verschmelzenden Farben, von der schneeigen Krone Hebrons herab bis zu dem blauen Auge der Seen und Teiche, die sich so schön ausnehmen, daß du zu fragen geneigt bist, ob der Himmel nicht etwa dort unten ist.

In diesem großen Stücke Schöpfung ist noch eine andere Analogie enthalten. Wenn du deinen Blick nach Osten und Norden wendest, so liegt el Ghor (die Schlucht) überzwerch, schrecklich anzuschauen wegen ihrer großen Tiefe, und von allen Seiten, von Edom und Moab im Süden, von jenseits des Berges Nebo im Osten, von den Weideländern Gilead und Baschan, von den Abhängen Hermons im Norden, von den Hügeln Ephraims im Westen münden Bäche und Flüsse aller Arten und Dimensionen in sie hinein, bis sie sich schließlich alle in dem toten Meere vereinigen, genau so wie in dieser Welt die Menschen — tröpfelnde Kindlein, schäumende Knaben und Mädchen, brausende Jugend und schließlich die stilleren, aber weniger oberflächlichen Flüsse des reifen Alters — täglich miteinander zum Grabe hinabsteigen. Und wie ohne die erhebende Macht der Sonnenhitze alle jene Tropfen für immer in ihrem nassen Grabe bleiben müßten, so müßten wir, du, ich und alle anderen, endlose Zeiten in dem Grabe des Todes gefangen liegen, wenn uns nicht der Sohn der Gerechtigkeit daraus erhöbe.

Sieh noch einmal hinab in jene tiefe Schlucht gen Osten, die zwölfhundertundneunzig Fuß unter dem Meeresspiegel liegt und beinahe vierlausend Fuß unter

dem Gipfel des Oelberges. Beobachte den sich windenden Jordan, wie er jeden Tag, selbst zu Zeiten der Ebbe, tausend Millionen Tonnen Tropfen in das Salzmeer gießt, die von den Abhängen der Berge gesammelt sind.

Die Szene wird feierlich, wenn wir bedenken, wie jene mächtige Flut sich staute, während Israel zum verheißenen Lande hinüberging. Auch war es im Jordan, in dem Naaman sein aussätziges Fleisch tauchte und nach dem siebenten Male mit einem Körper rein gleich dem eines Kindes wieder heraufstieg. Dies ist der Strom, der die Axt des Holzfällers dahintrug, als ob sie ein Brett gewesen wäre. An einem der Übergänge des Jordans wurde die Probe vorgenommen, infolgedessen zweiundvierzigtausend Söhne Ephraims einen vorzeitigen Tod fanden, weil sie nicht das Paßwort „Schibboleth" aussprechen konnten. Und in demselben Strome wurde die größte Lektion in Demut gegeben, die die Welt je gesehen hat, als Christus sich unter das Wasser tauchen ließ, um der Menschheit wieder einmal den Weg des Lebens, der durch das Tor des Wassers führt, zu zeigen. Wer könnte unterlassen, diese Lektionen zu lernen, welche der verheißenen Ruhe und Herrlichkeit vorausgehen? Aber nicht nur der Fluß selber, sondern auch die beiden Ufer des Jordans sind mit Geschichte bedeckt, so dicht, daß nicht ein leerer Ort von Galiläa bis zum Salzmeer gefunden werden kann. Sieh dort jenseits der spitzigen Hügel, die sich wie die Millionen Zelte Israels ausnehmen, liegt die Asche der alten Städte Sodom und Gomorrha, die Stätte Gilgal, die Ruinen Jerichos, der einstigen Palmenstadt. Weiter hinweg nach dem Nordosten jenseits des Flusses siehst du einen rauschenden Bach, der sich in eine tiefe Schlucht ergießt, das ist der Bach Jabbok, wo Jakob des Nachts so lange mit dem Engel rang.

Folge mit dem Auge jener rauhen Schlucht, die sich von Bethel zwölf Meilen nördlich von uns bei Jericho vorbei zu dem Jordan hinabzieht. Was für eine Schlucht ist das? Lies 1. Könige 17, dann wirst du nicht wieder die Geschichte vom Bache Krith vergessen, und wie sich Elias vor Ahab in den Felsen verbarg und die Raben zweimal des Tages zu ihm kamen, um ihm Fleisch und Brot zu bringen. Ich stehe Wundern nicht ungläubig gegenüber; aber höre während ich dir erzähle, was sich wie eine ziemlich gute Erklärung jener Geschichte ausnimmt. Im Buch der Richter 7:25 lesen wir von zwei Fürsten der Midianiter, Oreb und Zeel, die Häuptlinge der ihnen zugehörigen Araberstämme waren. Zur Zeit Elias befanden sich verschiedene von diesen Stämmen in eben dieser Gegend, und viele von ihnen waren dem Könige von Israel nicht freundlich gesinnt. Der Stamm, welcher nach seinem Häuptlinge Oreb (Arab) genannt wurde, wohnte längs jenes Baches Krith, und als der Prophet zu ihnen kam, um Schutz zu suchen, nahmen sie ihn als einen, der vor dem verhaßten Könige Ahab floh, auf. Bis auf diesen Tag sind jene Araber dem Instinkte der Gastfreundschaft treu.

Sie ähneln in der Farbe nicht dem Raben, aber im alten Arabischen bedeutet das Wort Oreb „Rabe" (oder Araber gleich „schwarz wie Raben") und der Stamm wurde „Raben" genannt, gerade so wie der berühmte in dem Staate Montana hausende Indianerstamm „Raben" (crows) geheißen wird.

Nun laßt uns den sechsten Vers des siebzehnten Kapitels des ersten Buches der Könige lesen und für „Raben" Araber einsetzen, so erhalten wir die folgende Stelle:

„Und die Araber brachten ihm beständig Brot und Fleisch am Morgen und Brot und Fleisch am Abend, und aus dem Bache trank er."

Während du dich darüber wunderst, ob diese rationelle Lösung eines großen Wunders schwerer zu glauben ist, als deine früheren Ideen, sieh durch dein Glas direkt nach Norden über die Berge Ephraims, hinweg über die Zwillingsberge Ebal und Gerizim die Ebene von Esdraelon und die Hügel von Galiläa, und jenseits des Leontes wirst du zwischen Tyrus und Sidon die weit entlegene Stätte Sarepta sehen, wo Elia in dem Hause der Witwe seinen Unterhalt fand, deren Sohn er wieder durch Gebet zum Leben zurückbrachte. Dieser Zwischenfall erinnert uns an Elisa, den Gast der großen Frau in Schunem, jenem Dorfe, das sechzig

Meilen hinweg von unserem „Schiffe“ nur undeutlich sichtbar ist, wie es am Südabhange des kleinen Hermon im Tale Jezreel liegt. Stelle diese beiden Geschichten zusammen, sie führen uns westwärts, die Karmelkette entlang, die ins Meer hineinragt, von den Höhen, auf denen von Elias Altar eine Rauchwolke als Beweis gegen vierhundert Betrüger aufstieg, und ein noch stärkeres Zeugnis, daß der Herr Gott in Israel ist. Der Erinnerungen, die sich an diesen Berg knüpfen, sind zu viele, als daß wir sie alle erwähnen könnten. Horche jedoch auf diese kleine Geschichte.

„Da ging Ahab hinauf, um zu essen und zu trinken. Elia aber stieg auf die Spitze des Karmels, bückte sich zur Erde nieder und tat sein Gesicht zwischen seine Kniee. Sodann sprach er zu seinem Diener: Gehe doch hinauf und blicke aus in der Richtung nach dem Meere zu! Der ging hinauf, blickte aus und sprach: Es ist nichts da! Er sprach: Gehe nochmals hin! Und der Diener ging wieder und wieder hin, sieben Mal. Beim siebenten Male aber sprach er: Eben steigt eine kleine Wolke so groß wie eine Manneshand aus dem Meere auf! Da sprach er: Gehe hinauf und sage Ahab: Spanne an und fahre hinab, daß dich der Regen nicht zurückhalte! Und im Handumdrehen war der Himmel schwarz von Wolken und Wind und es kam ein gewaltiger Regen. Ahab aber stieg auf und fuhr nach Jezreel. Aber Elia aber war die Hand Jahwes gekommen, daß er seine Lenden schnürte und vor Ahab her lief bis nach Jezreel.“ (1. Könige, 18.)

Die letztgenannte Stadt ist vier oder fünf Meilen südlich von Schunem und war die Szene des Todes des armen Naboth, der auf Betreiben der Isebel ums Leben kam, welche ihrerseits wiederum die Erfüllung der Worte Elias zu erleiden hatte: Die Hunde sollen Isebel fressen auf der Flur von Jezreel. Von Jezreel floh Elia nach Berscheba, um sein Leben zu retten. Laßt uns seine beschwerliche Reise nach Berscheba zu den südlichen Hügeln Judas verfolgen. Fünf Tage dauerte sie und noch einen Tag, da er in dem Schatten des Ginsterstrauches schlief.

Nur die, welche von Prophetenhassern verfolgt worden sind, können die Lage Elias verstehen, als er allein und kummervoll jene Nacht in der Einsamkeit zubrachte. In seinem Gebet wünschte er sich den Tod und sprach: „Es ist genug! Nimm nunmehr, Jahwes, mein Leben hin.“ Daß auf Regen Sonnenschein folgt, wird in diesem Falle aufs schönste gezeigt. Dieser Fall fand eine Parallele im Jahre 1839, als der Prophet Joseph im Liberty-Gefängnis in Missouri in seiner Not ausrief: „O Gott, wo bist du und wo ist die Decke deines Verstecks?“ Vergleiche die Antworten, die in dem einen und dem anderen Falle gegeben wurden.

Elia wurde aus seinem Schlummer nicht von einem dunkelhäutigen Midianiter mit Brot und Fleisch, sondern von einem Engel des Herrn geweckt, der ihm einen Fladen gerösteten Brots und einen Krug mit Wasser brachte. Ich denke, der Prophet muß von jener eine Woche währenden Reise sehr müde gewesen sein und den Sabbathtag zur Ruhe und Erfrischung gebraucht haben. Seine Reise war jedoch noch nicht halb vorüber, und der Herr sandte ihm durch den Engel noch eine andere Mahlzeit.

„Steh auf und iß“, sagte dieser, „sonst ist die Reise zu groß für dich.“ Da stand er auf und wanderte vermöge der Kraft, die diese Speise wirkte, vierzig Tage und vierzig Nächte hindurch bis zum Gottesberge Horeb. Du magst nach Süden und ein wenig nach Westen hinübersehen in der Richtung nach der arabischen Wüste, aber obschon dein Fernglas noch so gut und dein Standpunkt fünf Meilen hoch ist, so kannst du doch Horeb und Sinai kaum erblicken, denn sie sind zweihundertundfünfundzwanzig Meilen weit entfernt. Moses war dort in Horeb vierzig Tage lang ohne Nahrung gewesen. Elia mußte dieselbe Erfahrung durchmachen, und diese beiden wurden in späteren Jahren zu einem gesandt, der die gleiche Zeit lang sich aller Nahrung zu enthalten hatte.

Wenn wir auf die Nordseite unseres „Schiffes“ gehen, so sehen wir in entgegengesetzter Richtung vom Berge Horeb den Berg Hermon, den Ort der Ver-

klärung, der wie eine große weiße Wolke, ein weißköpfiger Riese aus dem Berglande des Nordens aufragt. Dies ist der Ort, an dem Moses und Elias mit dem Herrn zusammentrafen. Und gerade so wie diese drei in Sachen des Priestertums in Harmonie waren, so liegen Horeb, der Ölberg und Hermon in einer geraden Linie, die sich durch ganz Palästina hindurchzieht. Wenn du an den Südwestfuß des Hermon hinübersiehst, so wirst du ein kleines Tal erblicken, in dem einstmals Cäsarea Philippi gelegen war. In der Nähe dieser Stadt gab s. Z. der Apostel Petrus sein wunderbares Zeugnis in Bezug auf den Menschensohn ab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Eine Meile oder zwei nach Westen liegt Tell el Kadi, der Richterhügel, welches der alten Schrift zufolge Dan entspräche. Aus diesen Hügeln entspringt eine der wasserreichsten Quellen ganz Palästinas.

Gerade so wie an Dan sich viele Erinnerungen geschichtlicher Ereignisse knüpfen, ebenso ist die Landschaft an Naturschönheiten reich. „In den Bäumen hier finden sich Zungen, Bücher in den plätschernden Bächen, Predigten in den Steinen und Gutes in allem." Von hier aus kannst du das heilige Land mit einem Blicke überschauen, denn du hast gelernt, daß die Grenzen Palästinas von Dan bis Versceba sind. (Fortsetzung folgt.)

General-Konvention zu Zürich.

Abgehalten den 28. und 29. Mai 1906.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ältester Clifford Young sprach hierauf zu den Anwesenden. Er habe, da er auf Mission gekommen sei, acht Monate in der Britischen Mission gearbeitet. Er habe dort gern gearbeitet, aber er arbeite jetzt gerade so gern in der Schweizerischen und Deutschen Mission. Er glaube, daß in allen Teilen die Missionsarbeit mehr oder weniger gleich sei. Er liebe das deutsche Volk. Er erzählte dann seine Eindrücke von der Arbeit in Nürnberg, die gute Früchte dort zu bringen scheine.

Präsident Alex. Nibley sprach dann eine Zeit lang von der Lage in der Niederländischen Mission. Diese begreife Holland und Belgien in sich; obwohl beide Länder zusammengenommen nur so groß wie ein Viertel des Staates Utah seien, so brächten es doch 14 Millionen Menschen fertig, dort zu leben. Die Ältesten hätten zu ihrer Arbeit dort jede Freiheit, jedoch gäbe es Schwierigkeiten überall, in jeder Mission sei etwas, das den Fortgang des Werkes zu hindern angetan sei. In Deutschland seien es die Geistlichen, in England die Zeitungen, in Holland eine allgemeine Besorgnis über die Arbeit der Mormonen-Ältesten.

Präsident Nibley gab dann verschiedene Instruktionen über Korrespondenz mit der Niederländischen Mission 2c.

Zum Schluß ergriff Präsident Grant das Wort. Er sei der Meinung, daß die britischen Missionare es viel leichter hätten als die deutschen. Er beglückwünsche daher Bruder Clifford Young, der trotzdem nach Deutschland übergegangen sei. Verschiedene andere Älteste der britischen Mission wären ebenfalls gerne zur deutschen Mission übergegangen, aber ihre Eltern seien dagegen gewesen. Jedoch sei es in einem Falle möglich gewesen, dem Antrage statt zu geben.

Präsident Grant sprach dann über die Bedeutung einer Mission für die jungen Leute in der Kirche im Allgemeinen. Er erzählte seine eigene Erfahrung in dieser Beziehung. Er bedaure sehr, daß er diese große Gelegenheit in seinem Leben vermißt habe, da es ihm nicht beschieden gewesen sei, als junger Mann auf Mission zu gehen. Er könne jetzt, da er in vorgerückterem Alter stehe, nicht mehr die Strapazen einer solchen Mission aushalten, er hätte auf diese Weise viel wertvolle Erfahrung vermißt, die ihm vielleicht jetzt als Missionspräsident gut zu statten gekommen wäre.

Zum Schlusse wurde der Antrag gestellt, Präsident Grant möchte das Lied: „O my America" singen, welchem er Folge gab. Es wurde dann noch beschlossen, am Nachmittag des folgenden Tages (Dienstag) einen Ausflug über den Zürichsee nach Rapperswil und zurück zu machen. Danach wurde die Versammlung mit Gesang und Gebet geschlossen.

Weitere Priesterratsversammlungen fanden noch am Montag, den 28. Mai, abends 8 Uhr, Dienstag, den 29. Mai, morgens um 9 Uhr und abends um 8 Uhr statt. Sie wurden dazu benutzt, um viele mit der Missionsarbeit im Zusammenhange stehende Fragen zu besprechen und zu entscheiden. In erster Linie wurden Fragen, die sich auf die Arbeit der reisenden Aeltesten beziehen, erörtert. Berichte und Erfahrungen über die Arbeitsweise ohne Beutel und Tasche wurden abgegeben. Danach kamen die Traktate an die Reihe, was an ihnen zu verbessern resp. zu ergänzen sein möchte, worüber noch Traktate veröffentlicht werden könnten &c. Schließlich wurden noch der „Stern" und die Führung der Bücher in den Gemeinden erörtert und darauf bezügliche Fragen erledigt. Die Diskussion förderte vieles Interessante zutage und war sicherlich für alle Anwesenden von dem größten Vorteile, insofern als viele wertvolle und notwendige Belehrungen gegeben wurden. Der gute Geist machte sich in reichlichem Maße fühlbar; wenige mögen die Male gewesen sein, wann die Anwesenden einem reicheren geistlichen Feste beizuwohnen Gelegenheit hatten. Bruder Willard Andelin und Schwester Arvilla Clark trugen bei verschiedenen Gelegenheiten mit Gesängen zu dem guten Getingen des Ganzen bei. Selbst unsere Besucher aus anderen Missionen, die doch auch ihren Lokalpatriotismus haben und in Ehren genötigt sind, für das gute Ansehen ihres Arbeitsfeldes einzustehen haben, gaben gern zu, daß wir in jeglicher Beziehung eine vorzügliche Konvention gehabt hätten.

Am Dienstag Nachmittag war eine Rundfahrt auf dem Zürichsee angesetzt worden, die auch auf das Beste gelang. Eine so prächtige Natur zu bewundern, wie sie die Schweiz zur Sommerszeit bietet, ist auch Gottesdienst. Eine kleine, aber sehr angenehme Ueberraschung wurde den Rundfahrern zu teil, als sie auf der Rückfahrt hart am Seeufer im Vordergrunde der idyllischen Seelandschaft eine große schöne amerikanische Flagge erspähten, die ein patriotischer Villenbesitzer im fernen Lande nicht zu hissen vergessen hatte. Seine Landestreue und Nationalstolz brachten ihm vonseiten der Missionare brausende Jubel- und Beifallsrufe, die er mit drei Salutschüssen passend und dankbar quittierte. Die einen wie die anderen werden vielen von uns noch in Erinnerung nachklingen.

Die nächsten Tage brachten dann den allgemeinen Aufbruch. Jenseits der Alpen lockte das schöne Italien mit seinen weltberühmten Landschaften und Kunstschätzen, und die meisten der Missionare machten sich auf, um ihnen einen Abstecher zu machen. Mögen auch die dort empfangenen Eindrücke ein schönes Blatt in dem Buche ihrer Lebenserinnerungen ausmachen.

Inspiration und Offenbarung.

Vom Aeltesten J. M. Sjodahl, Hilfsredaktor der „Deseret News".

Wenn von mir verlangt würde, die Bedeutung des Wortes Inspiration zu erklären, so würde ich sagen, daß es im Allgemeinen den Einfluß, welchen der göttliche Geist auf das menschliche Gemüt ausübt, und wodurch dieses zu einer genaueren Wahrnehmung der Wahrheit oder zu mehr als gewöhnlicher Tätigkeit angetrieben wird, bezeichnet. In diesem weiteren Sinne des Wortes sprechen wir von der Inspiration der Dichter, Künstler und Wissenschafter, der Erfinder und Reisenden. Mit Recht betrachten wir solche Werke wie Milton's „Verlorenes Paradies", oder

Bunyan's „Pilgers Fortschritt", die Meisterwerke Michel Angelo's oder Thorwaldsen's, die Resultate der Untersuchungen Galileo's und Newton's, die Entdeckungen Columbus' oder Stanley's als Werke der Inspiration, denn alle Wahrheit entspringt aus derselben göttlichen Quelle.

Aber gewöhnlich wird das Wort Inspiration in engerem Sinne gebraucht. Dann bezeichnet es den göttlichen Einfluß auf das Gemüt des Menschen, infolge dessen der Menschheit Wahrheit in religiöser Beziehung gegeben wird. Im Allgemeinen, wenn wir von Inspiration sprechen, meinen wir göttlichen Einfluß. Inspirierte Männer sind die, welche von dem Herrn erwählt worden sind, um ihren Mitmenschen wahre religiöse Prinzipien zu erklären. Ihre geschriebenen oder gesprochenen Worte betrachten wir als inspiriert, worunter wir verstehen, daß diese die göttliche Genehmigung, Gültigkeit haben.

Ueber die Frage, *wie* der Herr seine Erwählten inspiriert, um seinen Willen seinen Kindern bekannt zu machen, haben seit jeher viele Meinungen geherrscht. In der alten heidnischen Welt wurde gewöhnlich angenommen, daß, wenn eine Person inspiriert war, sich unter dem göttlichen Einflusse befand, alle Ausübung seines eigenen freien Willens aufhörte. Der Betreffende wurde zu einem bloßen Sprechrohr, durch welches die göttlichen Gedanken zum Ausdruck kamen. Der allgemeine Glaube der heidnischen Welt war, daß das menschliche Gemüt die Fähigkeit besitze, Eindrücke des göttlichen Willens zu erlangen, und daß nicht alle diese Gabe in gleichem Maße haben. In einigen, dachte man, sei sie sehr stark, und diese wurden dann als spezielle Instrumente gewählt. Wenn der Herr durch diese Menschen sprach, so überwältigte er, ihrer Meinung nach, ihre Seele und nahm gänzlich Besitz von ihr. Das Bewußtsein des „Mediums" hörte auf, und der Herr bediente sich seiner sozusagen auf mechanische Weise. Dieses waren die alten Orakel. Man sagte, daß diese bisweilen in Zungen sprachen, die ihnen unbekannt waren, so als z. B. Ptolos eine Antwort in carischer Sprache gab, die nur der Fragesteller verstehen konnte. Oftmals gaben sie vor, den Inhalt der Botschaften, die sie abzuliefern hatten, nicht zu verstehen.

Obschon diese heidnische Ansicht eher auf Aberglauben als auf Tatsache beruht, so ist sie doch beachtenswert, denn sie hat sich unter den Theologen viele Jahrhunderte lang erhalten, und es ist noch die Frage, ob die Gegenwart schon ganz und gar von ihr frei ist.

Die ersten christlichen Autoren schenkten der Frage des Inspirationsmodus keine Aufmerksamkeit. Die einfache Tatsache, daß der Allmächtige einige von seinen Kindern bevollmächtigt hatte, unter dem Einflusse seines Geistes und mit seiner Vollmacht zu sprechen und zu lehren, erhielten sie aufrecht; aber *wie* sie inspiriert wurden, war für jenes Zeitalter nicht eine Frage von der allerersten Wichtigkeit. Clemens Romanus lobt die Korinther, weil sie sorgfältig die Worte Gottes beobachteten und fügt hinzu: „Schauet in die heiligen Schriften, denn sie sind die wahren Worte des heiligen Geistes." Justin Martyr zitiert häufig die Worte Christi. Außerdem sagt er: „Denn es gab unter den Juden gewisse Männer, Propheten Gottes, die durch den prophetischen Geist weissagten, was in der Zukunft geschehen würde". Theophilus von Antiochien sagt: „Die heiligen Propheten, die Dinge voraussagten, wie sie geschahen, da sie von dem heiligen Geiste belehrt wurden". Iraeneus bemerkt: „Da wir wohl wissen, daß die Schriften vollkommen sind, weil sie von dem Worte Gottes und seinem Geiste diktiert worden sind".

In Bezug auf die Tatsache der Inspiration der Propheten und Apostel des Herrn waren die Kirchenväter einstimmig, und sie zitierten häufig aus den Schriften jener zur Unterstützung ihrer eigenen Lehren. Aber in Bezug auf die Frage, wie der Herr sie inspirierte, waren sie sich nicht klar, und vielleicht ist das ein Grund, weshalb einige von diesen vortrefflichen Menschen in den Irrtum verfielen, die Verse der heidnischen Sybillen als ebenfalls göttlich inspiriert zu betrachten. Obschon diese Sybillen nicht besser waren als unsere Wahrsagerinnen unter den

Zigeunern, so führen sie Justin, Element von Alexandria, Athenagoras, Theophilus of Antiochien, Origen, Tertullian und selbst Augustin so volles Ernstes an, daß die ersten Christen spottweise Sybillisten genannt wurden. Hätten sie einen klareren Begriff von der Natur der göttlichen Inspiration gehabt, so würden sie vielleicht nicht in diesen sonderbaren Irrtum verfallen sein.

Im Mittelalter, als man die Ausschließlichkeit des „unfehlbaren Rom" und die Gültigkeit der allgemeinen Konzilien in Frage stellte, wurde die Frage der Inspiration, wie sie in Bezug auf die heilige Schrift in Anwendung kam, aufgenommen und gründlich untersucht. Dies zu tun, war unerläßlich, denn man mußte eine sichere Grundlage für den Protestantismus finden. Wenn man in allen Fragen, die in Bezug auf Lehre und Ausübung entstanden, die Bibel als höchste Autorität herbeiziehen wollte, so mußte ein Grund vorhanden sein, aus dem dies leicht verständlich war. Und dieser fand sich in der Inspiration der Autoren. „Es ist ein großer Stolz, Anmaßung und Ueberhebung des Papstes", sagt Luther, „daß er sich, der weiter nichts als eine menschliche Kreatur ist, herausnehmen will, sich ohne die Schrift der Schrift zu widersetzen und sich über sie erheben will".

In dem Maße, wie die Untersuchung der Frage der Inspiration Fortschritte machte, entstanden verschiedene Theorien. (Schluß folgt.)

Gestorben.

Am 23. Mai verstarb zu Selzach, Kt. Solothurn, die kleine Lottie Gisiger, Tochter der Geschwister Gisiger von Allmen, infolge Ertrinkens. Sie hatte sich auf einige Augenblicke aus dem Hause entfernt, und wurde kurz darauf, da man sie suchte, in einem Brunnen ertrunken aufgefunden.

Am 22. Juli 1906 verstarb zu Dresden Schwester Cölestine Rosenberg im Alter von 48 Jahren nach längerer, schwerer Krankheit infolge von Wassersucht. Sie war ein Mitglied der Kirche seit dem Jahre 1899 und die Gemeinde Dresden verliert in ihr eines ihrer treuesten Mitglieder.

Wir drücken den bekümmerten Angehörigen hiermit nachträglich unser herzlichstes Beileid aus und wünschen ihnen in ihrem Kummer den Trost des Herrn.

Ernannt.

Aeltester Thomas D. Reese jr. ist zum Präsidenten der Zürcher Konferenz ernannt worden.

Inhalt:

Das Halten des Sabbattages	225	Die Seelen der Heiden	233
Präsident John R. Winder	227	Ein Blick auf das heilige Land	234
Mormonismus	228	General-Konvention zu Zürich	237
Auszüge aus den Predigten des Präsidenten Brigham Young	232	Inspiration und Offenbarung	238
Ruhe	232	Gestorben	240
		Ernannt	240

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:
Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 961